



Technische Universität Braunschweig
Institut für Sozialwissenschaft
Politikwissenschaft
Sommersemester 2006
31. Mai

Komplexe Demokratietheorie (Fritz W. Scharpf)

Priv.-Doz. Dr. Nils C. Bandelow
Vorlesung: „Staats- und Demokratietheorien“

www.nilsbandelow.de

Fritz W. Scharpf

1. Literatur
2. Kontext
3. Ansprüche
4. Politikbegriff
5. Methode
6. Staat
7. Interesse und Gemeinwohl
8. Bezüge
9. Bewertung

1. Literaturhinweise

- Scharpf, Fritz W., 1970: Demokratietheorie zwischen Utopie und Anpassung. Konstanz: Universitätsverlag.
- Scharpf, Fritz W. 1999: Demokratieprobleme in der europäischen Mehrebenenpolitik, in: Merkel, Wolfgang/Busch Andreas (Hrsg.), Demokratie in Ost und West. Frankfurt/M.: Suhrkamp, 672-694
- Schmidt, Manfred G., 2000: Demokratietheorien. Opladen: Leske + Budrich.
- Schmidt, Manfred G., 2003: Die "komplexe Demokratietheorie" nach drei Jahrzehnten, in: Mayntz, Renate/Streeck, Wolfgang (Hrsg.): Die Reformierbarkeit der Demokratie. Innovation und Blockaden, Frankfurt a. M.: Campus Verlag, 151-172.

1. **Literatur**
2. Kontext
3. Ansprüche
4. Politikbegriff
5. Methode
6. Staat
7. Interesse und Gemeinwohl
8. Bezüge
9. Bewertung

2. Kontext

Fritz W. Scharpf

Wissenschaftlicher Hintergrund

- Ausbildung: Jurist
- Argumentationsstruktur:
systematisch
verfassungsrechtlich
- Wissenschaftlicher Anspruch:
einerseits: normativ
andererseits: ökonomisch



1. Literatur
2. **Kontext**
3. Ansprüche
4. Politikbegriff
5. Methode
6. Staat
7. Interesse und
Gemeinwohl
8. Bezüge
9. Bewertung

2. Kontext

Politischer Hintergrund

- Ziel: Stärkung des Staates in seiner Planungsfunktion
- Weg: Aufbau von Datenbanken und zentralen Informationssystemen.
- Hintergrund: Diese Forderung steht im Kontext der sozial-liberalen “Planungseuphorie” der 1970er Jahre



1. Literatur
2. **Kontext**
3. Ansprüche
4. Politikbegriff
5. Methode
6. Staat
7. Interesse und Gemeinwohl
8. Bezüge
9. Bewertung

3. Ansprüche

1. Komplexe normative Forderungen:

- Bessere Beteiligung von "Unterschichtinteressen" an Beteiligungsprozessen
- Minderheitenschutz
- Mäßigung der Macht

2. Umfassende historisch empirische Verankerung

- Die Welt soll zwar vereinfacht, aber umfassend abgebildet werden



1. Literatur
2. Kontext
3. **Ansprüche**
4. Politikbegriff
5. Methode
6. Staat
7. Interesse und Gemeinwohl
8. Bezüge
9. Bewertung

3. Ansprüche

Ausgangspunkte



- **Theoretische Überlegungen** der ökonomischen Theorie der Politik (Olson) können die anspruchsvollen Ziele normativer Demokratietheorien (etwa der von Fraenkel aber auch etwa von Rousseau) nicht erreichen.
- **Analytische Überlegungen** können aber dazu führen, dass gesellschaftliche und politische Systeme so weiterentwickelt werden, dass sie den komplexen Ansprüchen der verschiedenen normativen Demokratietheorien möglichst weitgehend gerecht werden.

1. Literatur
2. Kontext
3. **Ansprüche**
4. Politikbegriff
5. Methode
6. Staat
7. Interesse und Gemeinwohl
8. Bezüge
9. Bewertung

4. Politikbegriff



- Normativ und empirisch
- Input und Output miteinander verknüpfend
- Emanzipatorisch

1. Literatur
2. Kontext
3. Ansprüche
4. **Politikbegriff**
5. Methode
6. Staat
7. Interesse und Gemeinwohl
8. Bezüge
9. Bewertung

5. Methode

- Ideengeschichtliche und empirische Herleitung normativer Grundlagen
- Konfrontation der so gewonnenen komplexen normativen Ansprüche mit der Gegenwartsgesellschaft
- Nutzung von Beispielen aus anderen Ländern (vor allem aus den USA, aber kein systematischer Ländervergleich)
- Übernahme üblicher Annahmen und Thesen der Neuen Politischen Ökonomie



1. Literatur
2. Kontext
3. Ansprüche
4. Politikbegriff
- 5. Methode**
6. Staat
7. Interesse und Gemeinwohl
8. Bezüge
9. Bewertung

6. Staat

Fritz W. Scharpf

Staatszweck

- Vertretung aller Interessen und Ausgleich zwischen den komplexen Bedürfnissen in einer heterogenen Gesellschaft



1. Literatur
2. Kontext
3. Ansprüche
4. Politikbegriff
5. Methode
- 6. Staat**
7. Interesse und Gemeinwohl
8. Bezüge
9. Bewertung

6. Staat

Fritz W. Scharpf

Vorschläge

- Ausweitung demokratischen Prinzips auf nicht-staatliche Bereiche,
- Zwei-Parteiensystem (Mehrheitswahlrecht),
- Entflechtung des Föderalismus,



1. Literatur
2. Kontext
3. Ansprüche
4. Politikbegriff
5. Methode
- 6. Staat**
7. Interesse und Gemeinwohl
8. Bezüge
9. Bewertung

6. Staat

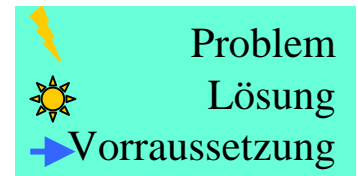
Vorschläge

- Einführung von Sonderbehörden zur Staatsentlastung bei sekundären Problemen mit überregionaler Bedeutung,
- Erweiterung der Rekrutierungsbasis für politische Posten (Einbindung der Unterschicht) und Verwaltungsposten (Überwindung des Juristenmonopols)



1. Literatur
2. Kontext
3. Ansprüche
4. Politikbegriff
5. Methode
- 6. Staat**
7. Interesse und Gemeinwohl
8. Bezüge
9. Bewertung

Fritz W. Scharpf: Komplexe Demokratietheorie



Axiom des Eigenwertes menschlicher Selbstentfaltung und -bestimmung

Partizipationspostulat

Strukturproblem der geringen politischen Beteiligung

Berücksichtigung von nicht organisierten und nicht konfliktfähigen Interessengruppen im pol. Prozess



•Durchsetzung der universellen Partizipation in den Bereichen, in denen es möglich ist

•Erhöhung der Partizipationschancen

•Stärkere Wahlgewichtung

2-Parteien System
(relatives Mehrheitswahlrecht)

Hohe Entscheidungsgewalt

Werteberücksichtigungspotenzial

•Minimum an Organisationsfähigkeit der Unterschicht

•Verbreiterung der Rekrutierungsbasis des pluralistischen Elitensystems

Wechselwirkung

Aktive Öffentlichkeit

Bereitschaft der Kompetenzträger Einflusschancen an die Öffentlichkeit abzugeben

Demokratische Umstrukturierung der sozialen Beziehungen in der Gesellschaft.

Schaubild nach Katharina Knüttel (vereinfacht)

7. Interesse und Gemeinwohl



1. **Beteiligungsproblem (Input):** Rationale und institutionelle Ausgrenzung von Teilen der Bevölkerung aus dem Entscheidungsprozess
2. **Durchsetzungs- und Planungsproblem:** Entscheidungen im Sinne des Gemeinwohls sind durch Einzelinteressen zu blockieren
3. **Theoretisches Problem (Input):** Wer ist das Volk?
4. **Theoretisches Problem (grundsätzlich)** Vielzahl von demokratischen Zielen, die in einer komplexen Theorie Berücksichtigung finden sollen
5. Insgesamt ist Scharpf bemüht, ein **komplexes Verständnis von Interessen- und Gemeinwohlbegriffen** zu Grunde zu legen.

1. Literatur
2. Kontext
3. Ansprüche
4. Politikbegriff
5. Methode
6. Staat
7. **Interesse und Gemeinwohl**
8. Bezüge
9. Bewertung

8. Bezüge zu anderen Theoretikern

Fritz W. Scharpf



Bezüge zu Max Weber



- Der explizit normative Ansatz bei Scharpf begründet ein spannungsreiches Verhältnis zu möglichen Interpretationen von Max Webers Vorstellung werturteilsfreier Forschung

1. Literatur
2. Kontext
3. Ansprüche
4. Politikbegriff
5. Methode
6. Staat
7. Interesse und Gemeinwohl
- 8. Bezüge**
9. Bewertung

8. Bezüge zu anderen Theoretikern



Bezüge zu Hobbes

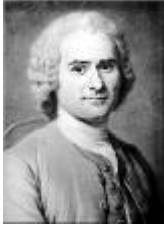


Scharpf hat mit Hobbes gemeinsam, dass er für eine repräsentative Staatsform eintritt.

In der Ausgestaltung finden sich aber wenig Bezüge zu Hobbes: Scharpf fasst die Staatsaufgaben viel weiter, will nicht nur Sicherheit sondern demokratische Partizipation und effiziente Strukturen

1. Literatur
2. Kontext
3. Ansprüche
4. Politikbegriff
5. Methode
6. Staat
7. Interesse und Gemeinwohl
- 8. Bezüge**
9. Bewertung

8. Bezüge zu anderen Theoretikern



Bezüge zu Rousseau



Scharpf hat mit Rousseau den hohen Anspruch an den Staat gemeinsam, der „Gerechtigkeit“ schaffen soll.

Allerdings fehlt bei Rousseau die explizite Auseinandersetzung mit Fragen der Input-Legitimation, die bei Scharpf vorhanden ist.

1. Literatur
2. Kontext
3. Ansprüche
4. Politikbegriff
5. Methode
6. Staat
7. Interesse und Gemeinwohl
- 8. Bezüge**
9. Bewertung

8. Bezüge zu anderen Theoretikern



Bezüge zu den Federalists



- Zu den Federalists bestehen viele- vor allem indirekte Bezüge. Das komplexe Repräsentationssystem der USA steht bei Schapf für viele Vorschläge Pate (etwa für sein Modell des dualen Föderalismus)

1. Literatur
2. Kontext
3. Ansprüche
4. Politikbegriff
5. Methode
6. Staat
7. Interesse und Gemeinwohl
- 8. Bezüge**
9. Bewertung

9. Bewertung

tz W. Scharpf



- Letztlich stellt Scharpfs Aufsatz also einen Versuch dar, auf der Basis den (1970) aktuellen Erfahrungen die jeweils wichtigsten Elemente der verschiedenen Demokratietheorien zusammenzuführen und im Hinblick auf eine praktische Lösung zu denken.

1. Literatur
2. Kontext
3. Ansprüche
4. Politikbegriff
5. Methode
6. Staat
7. Interesse und Gemeinwohl
8. Bezüge
9. **Bewertung**

9. Bewertung

Fritz W. Scharpf



Theoretische Kritik

- Das Modell steht vor dem Problem des Effektivitäts-Legitimationsdilemmas (das sieht Scharpf wohl heute auch so). So kosten demokratische Entscheidungen z. B. Ressourcen. Es muss daher abgewogen werden, welchen Stellenwert die demokratische Legitimation einer Entscheidung in einem bestimmten Bereich hat, um den gerechtfertigten Aufwand zur Erzeugung dieser Legitimation zu bestimmen.

1. Literatur
2. Kontext
3. Ansprüche
4. Politikbegriff
5. Methode
6. Staat
7. Interesse und Gemeinwohl
8. Bezüge
9. **Bewertung**

9. Bewertung

Fritz W. Scharpf



Empirische Kritik

- Den Normen wurde offenbar zu viel, den empirischen Anforderungen zu wenig Wert zugemessen. Die Planungseuphorie der 1970er Jahre hat doch im Ergebnis zu großen Enttäuschungen geführt (es gab Wirtschaftsprobleme und keine umfassende Demokratisierung)

1. Literatur
2. Kontext
3. Ansprüche
4. Politikbegriff
5. Methode
6. Staat
7. Interesse und Gemeinwohl
8. Bezüge
9. **Bewertung**

9. Bewertung

Fritz W. Scharpf



Aktuelle Kritik

- Bei einer Übertragung des Modells in die Gegenwart: Die europäische Integration steht den Anforderung von Scharpf zusätzlich entgegen: Die Legitimität und demokratische Beteiligung findet vor allem auf Ebene der Mitgliedstaaten statt, während die politischen Kompetenzen zunehmend an die EU verlagert werden

1. Literatur
2. Kontext
3. Ansprüche
4. Politikbegriff
5. Methode
6. Staat
7. Interesse und Gemeinwohl
8. Bezüge
9. **Bewertung**

9. Bewertung

(aus Sicht des heutigen deutschen politikwissenschaftlichen Mainstreams)

Demos- Begriff: Eng, mittel oder weit?	Weit
Oppositions- oder Kontrollchance erfasst?	Ja
Ist Zügelung des Souveräns vorgesehen?	Ja
Erörterte Konfliktregelungen: Mehrheit (M), Konkordanz (K), Hierarchie (H), Einstimmigkeit (E)	M + K + E
Theorie: normativ oder empirisch	Normativ/ empirisch
Theorie: statisch oder dynamisch	Statisch
Theorie: input- und outputorientiert	Input/ Output
Basiert Theorie auf Vergleich?	Nein

9. Bewertung

(aus Sicht des heutigen deutschen politikwissenschaftlichen Mainstreams)

Werden Genese und Funktionserfordernisse der Demokratie analysiert?	Nein
Werden Bedingungen des Demokratiezusammenbruchs erkundet?	z.T
Werden Leistungen und Probleme der Demokratie erfasst?	Ja
Theorie testbar?	Gut
Potentielle Reichweite der Theorie	Groß
Leistungskraft der Theorie	Groß